

Aus tiefstem Herzen

Bienenstein, Karl

Dresden [u.a.], 1893

Liebesklänge

Liebesflänge.

Die stille, holdselige Schwarzwaldlieb
Bleibt doch das Schönste auf Erden.

Scheffel.



Widmung.

Die wilden Lieder sind verklungen,
Verbraust des Herzens Sturmgesang! —
Dir sei ein ander Lied gesungen
Von seelensüßem Zauberklang.

Das sturmdurchdraste Congetriebe
Der wildbewegten Melodie,
Das einte deine treue Liebe
Mit wundervollen Harmonie.



Ave!

Umloht vom Abendstrahle
Steh ich auf Berges Hang,
Tiefleise schwebt vom Thale
Herauf der Glockenfang.

Im Abendhauch, dem süßen,
Schwebt auf ein Nebelband,
Wie leises Liebesgrüßen
Von weißer Mädchenhand.

Nun eilen die Gedanken
Durchs blühende Gefild,
Um sich um dich zu ranken,
Du süßes Frauenbild.

Nun ruhst auch du wohl wieder
Im Traumeschoß der Nacht,
Die du die gold'nen Lieder
Ins Herz mir hast gebracht.

Schlaf wohl und träum von Zeiten,
Da dich mein Arm umflieht; — —
In dämmerblauen Weiten
Schlaf wohl, mein Sonnenlicht!



Mainacht.



Es kam in der Pracht
Der mondlichtdurchglänzten Maiennacht
Mit süßem Raunen und leisem Sang,
Mit herzberückender Stimmen Klang;
Es kam zum Fenster und klopfte an:
Mach' auf, du glücklos einjamer Mann!
Dann zog es herein auf kosender Luft
Gehüllt in Schimmer und Mainachtduft
Und lockte mich fort und zog mich hinaus
Aus dem herzbeengenden Winterhaus.
Und draußen im Hag,
Bei Nachtigallschlag,
Wo prächtig die Rose im Laube blüht,
Da fand ich, die Wangen dunkel erglüht,
Voll Sehnsucht mein Lieb, mein herziges Kind,
Die Locken fliegend im Lenznachtwind,
Umwoben von silberner Mondenslut.
Das braune Auge voll feuchter Blut.
Und mein war es, mein!
Mein ganz allein!
Zu Ende die wilde, die heiße Pein!
In lodern den Küssen ist da erwacht
Das Glück in berauschernder Märchenpracht
Der mondlichtdurchglänzten Maiennacht!



War's jemals wahr?

War's jemals wahr? — Ist's ein Gedicht?
Wir saßen still in dem Gemach,
Zudeß das rote Abendlicht
Breitflutend durch die Scheiben brach.

Verklungen war dein süßes Lied,
Du schmiegtest dich in meinen Arm,
So wie ein Vogel sangesmüd,
Ins Nest, unduftet, sonnenwarm.

Du botst den roten Mund mir dar
Und sankst dann leis in Schlaf und Traum.
An meiner Wange floß dein Haar; —
Und stille ward's im kleinen Raum.

Und sacht verglomm die Purpurglut,
Die Nacht stieg auf in Herrlichkeit. —
Wir schwammen auf der Mondenslut
Ins Traumland der Vergessenheit.



Flammen.

Die Sonne sank, in rotem Licht
Aufloderten die Lande.
Es war, als ständ' der Erde Mund
In unermeßnem Brande.

Am Hügel dort beim Lindenbaum
Hielt ich dich fest umschlungen;
Der Abeglocken Läuten war
Im Walde längst verklungen.

Im Westen waren schwarz und schwer
Sturmwolken aufgezogen. —
Wir blieben stehen Brust an Brust
Von Blitzen wild umflogen.

Da flammte auf ein Wetterstrahl
In blendend weißem Feuer.
Du bargst an meiner Brust dein Haupt
Und schmiegest an dich scheuer.

Ich hab' dich fest ans Herz gepreßt
Und dir ins Aug' gesehen,
Und was aus seiner Tiefe sprach,
Ich konnt' es wohl verstehen:

Und schlugen Blitz und Sonnenglut
In einen Brand zusammen,
Sie müßten doch verblaffen noch
Vor unsrer Liebe Flammen.



Liebesfeier.

 So laß mich stille ruhn zu deinen Füßen
Und in das liebebeuchte Aug' dir schau'n!
Die Locken laß, die seid'nen, duftig süßen,
Zur heißen Stirne mir hernieder thau'n!

Zu Flammenbächen ist um uns ergossen
Das Frühlingslicht aufs blühende Gefild,
Und drin du selber lieb- und lichtumflossen
Ein sinnbethörend schönes Frauenbild!

O sprich kein Wort, stör' nicht das heil'ge Schweigen:
Ein Menschenlaut gleicht diesem Schweigen nicht,
Wenn sich die Lippen aneinander neigen
Und Brust an Brust nur Seel' mit Seele spricht.
Nur du und ich! — Die Welt, sie ist vergessen,
In Nichts zurückgesunken Raum und Zeit:
Um uns nur Liebe, Liebe unermessen,
Und süße Glückdurchrauchte Ewigkeit!



Es dunkelt.

 Es dunkelt über den Höhen,
Die Nacht bricht nun herein,
Und zitternd, hoch im Blauen,
Erwacht der Sterne Schein.

Nun breitet ihre Schwingen
Die weite Sehnsucht aus
Und führt mich wie im Traume
Zu deinem kleinen Haus.

Da steh' ich in dem Garten,
Die Rosen duften nacht,
Und sing' noch einmal leise:
„Herzliebchen, gute Nacht!“



Maiandacht.

Der Vesperglocken helles Klingen
Durchhallte weit das blüh'nde Thal,
Als Hand in Hand wir langsam gingen
Umkost vom lichten Maienstrahl.

Und rings von allen Hügeln wallten
Die Beter zu dem Kirchlein hin,
Wo feierliche Lieder schallten
Zum Preis der Maienkönigin.

Dann saßen wir am Waldestrande,
Im Laub lag buntes Farbenspiel,
Ein Strahl aus fernem Sonnenlande
Auf deine blonden Locken fiel.

Zuweilen kam vom Kirchlein leise
Ein tiefverworr'ner Orgelklang,
Und eine süße Liebesweise
Im jungen Laub ein Vogel sang.

So saßen wir in Glück verjunken,
Im Herzen heißen Liebesbrand,
Von Frühlingspracht und Maiglück trunken
Am flammengrünen Waldestrand.

Und durch der Blüten weiße Lohse
Zog heller Jubelchor dahin:
Bei uns war Liebe, sonnenfrohe,
Die ew'ge Maienkönigin'



Sommernacht.

Es atmet so leise die Sommernacht
Umfangen vom weißen Mondesarm.
Es rinnt ihr Leben so wunderfacht,
Es zittert ein Duft so liebeswarm.

Und durch die lauschende Silberluft
Und durch den dämmernden Mondenglaß
Die Liebe, die sehrende Liebe ruft,
Die du mir ins Herz gegossen hast.



Im Mohn.

Das war in der nächtigen Zauberstund',
Ein Wetter zog auf ob den Landen,
Da tief im bange atmenden Grund
Zwei heiße Seelen sich fanden.

Noch seh' ich dich steh'n: unterm Mohnblumentrauz
Das glutende Auge erhoben,
Von irrendem, flatterndem Mondenglanz
Mit jahlblauem Schimmer unwoben.

Dein Aug' war voll von unendlicher Lieb
Und voll unendlicher Trauer.
Und deinen Busen schweratmend trieb
Ein zitternder Liebesjchauer.

Mein Herz schwoh auf und mein Herz schlug wild,
Die Wangen flammten und glühten —
Und ich hielt ein todschönes Frauenbild
Umfaltungen in flüsternden Blüten.

Ein Windhauch schüttelte von dem Mohn
Berauschte Glückesgedanken — —
Ein schwül aufwirbelnder Stimmenton —
Und die Welten versanken — versanken. —



Donaufahrt.

Ein Wetterleuchten in roter Blut
Die dämmernde Nacht durchirrte,
Um dunkler Rosen leuchtendes Blut
Ein trunkener Falter schwirrte.

Es rauschte im Feld das reife Korn
Von heißem Winde durchslossen,
In den der Mohn aus purpurnem Born
Einen schwülen Traum gegossen.

Wir schritten hinein in die stumme Nacht
Umhaucht von sterbendem Flieder.
Es sang das Donauweibchen so sacht
Seine todschweren Zauberlieder. — —

Dann trug uns hinaus ein weißer Kahn
Mit leisem Schaufeln und Wiegen.
Kein Stern erhellte die Wasserbahn —
Die Nacht lag groß und verschwiegen.

Das Wasser gluckste, die Nixe sang,
Die Donner zu murren begannen,
Als wir die hochenden Ufer entlang
Mit den Wassern zu Thale rannen.

Wir sprachen keines ein Sterbenswort. —
Es war ein todstummes Gleiten,
Als zögen wir still und heimlich fort
Ins Land der Seligkeiten.



Im Park.

Es murrte dumpf in den Bäumen
Im nachtverdunkelten Park,
Die Nelken standen in Träumen
Und dufteten süß und stark.

Wir standen tief in dem Dünster,
Du drängtest dich eng an mich; —
Des Nachtwinds Geistergeflüster
Die Hecken heimlich durchschlich.

Am Teich, tiefschwarz und schaurig,
Zog ein weinendes Lied vorbei;
Es sang so schwer und so traurig
Von der Hexe Loreley.



Zu dir!

Ich wanderte schnell,
Ich wanderte schnell
Und fern sank in Dufte die Heimat zurück.
Und so bin ich bei dir,
O mein Lieb, bei dir,
Du mein Alles, mein süßes Glück!

Wie war der Weg so weit,
So unendlich weit
Und die Sehnsucht so heiß, so heiß, und groß! —
Doch nun ruh' ich ja still,
O so glücklich und still,
Du mein Alles, in deinem Schoß!

Alles das Sehnen schweigt,
Alles das Wünschen schweigt,
Nur die Liebe, die flammende Liebe blieb!
Und so preß' ich dich wild,
Und so küß' ich dich wild,
Du mein Alles, mein süßes Lieb!



In der Nacht.

Was ist das für ein Singen und Klängen in stiller
Nacht? —
Sieh' da, es kommt meine Liebste in schimmernder
Hochzeitspracht!

Wie leuchten die braunen Augen in endlos glücklichem
Glanz!
Wie spielt in den seidnen Locken der blühende Myrtenkranz!
Die Glocken jubeln und hallen weit weit in die lachende
Welt
Und himmlische Chöre brausen durchs sonnengoldene Zelt.
Und ich presse dich in die Arme und lasse dich ewig nicht
Und möchte dir's gerne sagen, und kann es vor Freude nicht.
Ich möchte dir's gerne sagen ein Wort wie's die Liebe
spricht,
Doch die innigsten Herzensklänge, die sagt ja die Sprache
nicht!
Ins Ohr nur kann ich dir flüstern, ins Ohr so rosig
und klein,
Mein heiligstes tiefstes Versprechen: wirst ewig glücklich sein!



Bitte.

Somm', lehn' dein Haupt an meine heiße Wange
Und sag' mir noch einmal das süße Wort:
Es scheucht mit seinem weichen Zauberklange
Mir alle Schwermut aus der Seele fort.

Denn wie es klingt, außs Neue sich beleben
Die Traumgestalten meiner Sehnsucht all
Und einen holden Märchenjchleier weben
Sie um des Lebens wüsten Leidenschwall.

Drum sag' das Wort, und sag' mir's immer wieder,
Daß wie ein Lenzhauch durch die Seele weht,
Auf daß dann auch durch meine Herzenslieder
Der Frühlingsatem deiner Liebe geht.



Heimwärts.

Schimmerndes Mondenlicht
Schneeige Kränze flücht
Hin über Flur und Feld. —
Still liegt die Welt.

Und durch die Mondesnacht
Leuchtet in süßer Pracht
Dein braunes Augenpaar
Sonnig und klar.

Leuchtet wie Sternenschein
Hell in die Nacht hinein
Weiset mich heimatwärts,
Heim an dein Herz,



Lied.

Auf grüner Bergesmatte,
Ob mir tiefblaue Nacht,
Da bin ich heut gestanden
Und habe dein gedacht.

Es wehte durch die Lande
Ein feiner Nebeldust,
Von süßem Blütenodem
War schwer die laue Luft.

Da ward's in meiner Seele
So heimlich süß und traut,
Als hielt' ich dich im Arme,
Du heißgeliebte Braut.

Und jauchzend in die Mondnacht
Sang ich ein Lied hinaus,
Daß es ein Traumesgeistchen
Trüge zu deinem Haus.



Abends.

Durchs Ahrenfeld spielt lichter Purpurflimmer,
Die Erde blüht im roten Abendlicht.
Wie bist du schön, wenn all der Glanz und Schimmer
Sich um das jugendblonde Haupt dir flicht.

Du singst, und deiner Lieder Töne schwimmen
Gen Untergang der großen Sonne nach
Und rufen stille dann, wie Kinderstimmen
Im weiten Feld ein leises Echo nach.

Bienenstein, Aus tiefstem Herzen.

Und wie sie mählich, mählich dann verklingen
In weiter Dämmerung mit verlornem Hall,
Da ist es mir, als zög' auf lichten Schwingen
Ein Engel betend durch das stille All.



Heut' nachts.

Heut' nachts bist du zu mir gekommen
Und reichtest mir die kleine Hand. —
Der Mond schien hell, die Sterne glühten,
Der Nachtwind ging in Purpurblüten, —
Du führtest mich in fernes Land.

Weit über goldne Traumessbrücken
Ging es dahin mit Geisterflug,
Weit fort auf dustumhauchten Wegen
Der Sonne zu dem Glück entgegen
Uns tiefer Sehnsucht Flügel trug.

Und endlich still. — Die Wolken zogen
Tief drunten durch die Ewigkeit. —
Da zeigtest du mir glanzumflossen,
Gleich Wunderblumen aufgegeschlossen,
Der Erde ganze Herrlichkeit.



Um Fluß.

Die Wellen flüstern und singen
Leise und schmeichelnd hier,
Als wollten sie Grüße bringen
Liebste, fern von dir.

Ein blaßes Kösslein nun tragen
Heran sie sanft und lind.
Von wem? — Ich will ja nicht fragen,
Du mein geliebtes Kind!



Frühling

I.

Sing' nicht vom Vergehen
In dieser Frühlingsnacht,
Da rings im lauen Wehen
Das Leben blüht und lacht.

Von unsrer Liebe jünger,
Der Liebe, groß und weit,
Daß hell der Schall durchklinge
Die schöne Einsamkeit.



II.

Nun sinkt die goldene Sonne
Flammend im Purpurschein,
Und müd von Frühlingswonne
Schlummert die Erde ein.

Auf uns're trunkenen Lieder
Trunken von Lenzespracht,
Nun senk' auch du dich nieder
Selige Liebesnacht!



Segen.

Wir saßen träumend am Bergeshang,
Biel blühende Bäume zu Häupten.
Wenn sich ein Vogel ins Laubwerk schwang,
Die Blüten hernieder stäubten.

Da sank eine Blume von ungefähr
Auf uns're verschlungenen Hände,
Als ob es des Priesters Segen wär,
Der nun für immer verbände.

Wir regten uns nicht, wir atmeten nicht,
Wir schauten in trunkener Wonne
Der Liebesblüte heiliges Licht
Berklärt von Gottes Sonne.



In der Laube.

Frau Sonne blitzelt ins Gartenhaus,
Umspannen von blühender Winde.
Ich schau ins blühende Land hinaus
Mit meinem herzigen Kinde.

Von nah und fern die Glocken gehn,
Die Lerche lacht in den Lüften,
Vom Beet, wo die roten Rosen stehn,
Haucht süßes, schmeichelndes Düften.

Ich halte innig an mich geschmiegt
Mein Lieb, mein Glück ohngleichen — —
Und der Lenzwind, der aus den Weiten fliegt,
Singt Kunde von Märchenreichen.



Deine Stimme.

Die Lerchenjubel, wie Amjelschlag
Am sonnlichtberauschten Frühlingstag,
Wie sehnsuchtdurchhauchter Mixengesang,
So süß ist deiner Stimme Klang.

So wie die linde Maienluft
In des Waldes dämmernde Blättergruft,
Wie in dunkle Nächte der Sterne Schein,
So schmeichelt sie ins Herz sich ein.

Und Wunder auf Wunder hat sie vollbracht;
Es wick der Schwermut drückende Nacht;
Mein Herz, mein Herz ist wieder gesund!
O Heil, dir, süßer Zaubermund!



Traumliebe.

Ich kann dir's ja nicht sagen,
Daß du mein Alles bist,
Daß auf der weiten Erde
Nichts, was mir lieber ist.

Nur meine Lieder jagen
Und klag'n's leise dir
Und schlagen eine Brücke
Wohl zwischen dir und mir.

Und über diese Brücke
Komm ich in jeder Nacht
Zu dir, mein Lieb, gezogen
Und halte treue Wacht,

Und wehr von deinem Lager
Die bösen Träume ab; —
Dann merkst du's doch im Traume,
Wie ich so lieb dich hab'!



Augensprache.

Im dunklen Auge die seuchte Glut
Spricht lauter noch als dein Mund
Und macht deine flammende Leidenschaft
Deine heiße Liebe mir kund.

Im dunklen Auge die Thräne mild
Sagt schöner noch als dein Lied,
Daß deine Seele, so groß und tief
Des Friedens Sehnsucht durchzieht.



Dichterliebe.

I.

Kum endlich bist du, Geliebte mein!“
Wie hat es so hell geklungen,
Als ich es hinaus in den Frühlingschein
Mit jauchzender Seele gesungen.

Und die Wolken trugen den Jubel fort
Weit über die blühenden Lande,
Die Wellen rauschten ihn Ort zu Ort
Bis hin zu dem fernsten Strande.

Die Lerche hat ihn dem Himmel vertraut
In Fluten schmetternder Lieder
Und der Goldigstrahlende wieder blaut
Zur ganzen Welt ihn hernieder.

Und wo ich nun geh' und wo ich steh'
In den sonnenfrohen Gefilden,
Da klingt und singt es in Fern' und Näh'
Von der Liebe, der süßen, wilden.



II.

Weil du den Frieden mir gebracht
Und weil du mich so tief beglückt,
Hab ich mit meines Liedes Macht
Der kalten Erde dich entrückt.

Mit all der heißen Schönheitsglut,
Von der das Herz mir übersäumt,
Mit meiner Seele Sonnenslut
Hab' ich dein süßes Bild umsäumt.



März.

Das ist ein lauer Tag im März! —
Nun mit den Schwalben traut,
Nun fehr' ich wieder heimatwärts
Zu dir, geliebte Braut!

Die erste wilde Rose im Hag,
Die erste bring' ich dir!
An deiner Brust sie blühen mag,
Du, aller Frauen Zier!

Und blüht dann erst der Flieder gar
Im gold'nen Maienglanz,
Dann wind' ich dir ins Lockenhaar
Den grünen Myrtenkranz!

Dann bist du mein für alle Zeit!
O hohe, heilige Stund'! —
Dann jauchze ich laut voll Seligkeit
Aus tiefsten Herzensgrund!



Herbstwanderung.

Was klingt mir im Ohr so wundersacht? —
Hast, Liebste, du wohl an mich gedacht
Im fremder, jerner Weite?
Ich ziehe allein die Straße hier,
Doch deine Liebe ist ja bei mir
Und giebt mir das Geleite.

In grauen Schwaden verschwimmt das Thal,
Es flattern die Blätter weh und sahl,
Und still liegt das Gebreite. —
Ich sehe das herbſtliche Schauern nicht,
Ich sehe nur Rosen und lauter Licht,
Weil Liebe mein Geleite.

Allüberall nur dein goldblondes Haar,
Dein leuchtendes, braunes Augenpaar
Seh' ich an meiner Seite. —
So ziehe ich singend durch's Land dahin
Als Vasall der mächtigsten Königin,
Der Liebe, im Geleite.



Vergieb.

Durch meine Fenster glänzt die Nacht herein,
Ich liege wach und denke jehnend dein.

Hat Schlummer auf dein Aug' sich schon gesenkt?
Denkst du des Worts, mit dem ich dich gekränkt?

Vergieb! — Mit heißer Schwermut denk ich dran,
Daß du mich liebst und ich dir weh gethan!

Ich möcht' hinaus zur stillen Mondennacht
Und bei dir halten treue Liebeswacht.

Möcht' vor dir niederknie'n und flehn: Vergieb!
Ich hab' dich ja so endlos, endlos lieb!



Nachtdyll.

Ein schlummerndes Häuschen in Gaden,
Ein blitzender Silberbach.
Ich wand're auf schweigenden Pfaden
Den rieselnden Wellen nach.

Sie flüstern und raunen im Chöre,
Das Mondlicht die Flüchtigen säumt. —
Ein Klingen liegt mir im Ohre — —
Hast du wohl von mir geträumt?



Christusbild.

Der Frühlingssturm die Stirn mir kühlt;
Mein Herz ist voller Trauer,
In meinen Pulsen bohrt und wühlt
Ein kalter Todessehauer.

Ich steh' bei einem Christusbild.
Das Aug' des Gottgebornen,
Es grüßt so mild, versöhnungsmild,
Mich, den schon längst Verlorenen.

D hätt' der Kindheit Glauben ich,
Ich würde näher treten
Und nochmal, Lieb, für dich und mich
Aus tiefster Seele beten.



Totturno.

Ⓔ Schwüles Dunkel sinkt hernieder,
Fernhin Donnerklang,
Blicke fliehn, es raucht im Flieder
Geisterhaft und bang.

Murrend schwellen auf die Fluten,
Zitternd walt das Rohr, —
Doch aus meines Herzens Gluten
Schlägt es süß empor:

Schimmernd seh ich vor mir schweben
Dein geliebtes Bild,
Hell, ein Stern, der in mein Leben
Leuchtet hoffnungsmild.



Trost.

Ⓔ Sprich mir nicht von Gruft und Tod,
So lang dich noch mein Arm umschlingt,
Nicht hat das Schicksal, das uns droht,
Die Kraft, daß es uns niederringt.

Nach uns — o gieb der Hoffnung Raum! —
Noch einst des Glückes Stunde schlägt.
So traf der Blitz noch keinen Baum,
Daß er nicht doch noch Blüten trägt.

Und so schlägt nicht der tiefste Schmerz,
Daß selbst die treueste Liebe nicht
Zum Glück erwecken kann ein Herz,
Wie Blüten warmes Frühlingslicht.



Blüten im Schnee.

Es braust der Sturmwind durch die Föhren
Und die Lawinen donnern drein.
Umhallt von der Vernichtung Chören,
Wie träumt sich's gut beim Feuerschein.

Wohl wühlt der Schneesturm um die Höhen,
Ich sitz' im Stübchen glücklich, still,
Ich sehe nicht das tolle Wehen,
Ich höre nicht des Winds Geschrill.

Ich seh' in Duft und Sternensflimmer
Ein Haus am Berg, den Wald umflieht,
Ich sehe süßen Liebesschimmer,
Da tief aus braunen Augen bricht.

Ich höre nicht des Sturmes Wüten: —
Ein Vogel nur singt durch die Nacht,
Und fernher kommt durch Laub und Blüten
Der Wellen Flüstern, lieb und sacht.

Ich hör' dich innig leise singen
Von treuer Liebe noch ein Lied
Und fühle, wie auf Sehnsuchtschwingen
Die Seele zu der deinen zieht.



Dämmerung.

Dur Ruhe geht das laute Leben,
Es stirbt des Tages blaßes Licht;
Nun will die Nacht die Flügel heben
Und Schatten in das Zimmer kriecht.

Die Glocken sanft und leif' sich senken,
Das Feuer knistert im Kamin; —
Da zieht ein tiefes Deingedenken
Wie Glockenklang durch Herz und Sinn.

Und meiner Sehnsucht Segel rauschen
Hin auf der Dämmerung grauem See,
Wo deine süßen Augen lauschen
Ins Land mit leisem Trennungsweh.



Im Vergehen.

Die Asters blühen, es bluten Georginen,
Im roten Herbstglanz leuchtet weit das Land.
Wir sitzen stumm, von Abendgold umschienen,
An rebenlaubumrankter Gartenwand.

Im Thale drunten raunt es tief verworren,
Als klang' ein Ton aus schöner Maienzeit. —
Ein traumhaft leiser Kuß — und glückverloren
Ruht Haupt an Haupt. — Und Schweigen weit und breit.

Und wie wir träumend so ins Sterben sehen,
Da fühlen wir uns groß und wunderbar:
Mit ew'ger Liebe mitten im Vergehen,
Vom alten Götterstamm das letzte Paar!



